

riner René Massuet – vergeblich – um weiteres Quellenmaterial, weil man in Rheinau außer der Edition Goldasts und der Vita Stöcklins nur „ein sonst nirgends erwähntes Leben (scil. Findans) des Conrad de Fabaria“ kannte¹⁴⁶. Man hat bisher nicht feststellen können, welches Werk hier irrtümlich unter diesen Namen gestellt wurde¹⁴⁷. Doch hatte P. Moritz Müller Conradus de Fabaria schon 1702 an repräsentativer Stelle unter den Quellen zur Geschichte Findans genannt¹⁴⁸. Gerade in St. Gallen lag es nahe, einem anonymen „Presbyter Fabariensis“, der über Findan geschrieben hatte, den Namen des aus der eigenen Klostergeschichtsschreibung vertrauten Conradus de Fabaria zu geben. Van der Meer allerdings wußte von einem solchen Werk unter diesem Namen nichts. Das schließt nicht aus, daß er Bruchstücke davon gekannt hätte.

Immerhin erwähnte er in seiner Vita Fintani „antiquissima Fabariensis monasterii monumenta“ und ein „Chronicon Fabariense“; er kannte sie aber nicht im Original oder einer vollständigen alten Abschrift, sondern leitete seine Zitate zu 800 und 802 mit den Worten ein: „Haec dicuntur habere“¹⁴⁹. Seine Kenntnis beruhte offensichtlich nur auf den Auszügen, die

¹⁴⁶) So Heer (wie oben Anm. 6) S. 358, auf Grund des Briefes P. Müllers vom 28. Dezember 1712 an Massuet, Paris, Bibliothèque Nationale, Fonds St. Germain, ms. français 19664, 221.

¹⁴⁷) Heer ebd. S. 358 Anm. 10 führt den Irrtum darauf zurück, daß man Conrad de Fabaria – irrig – als Abt von Zwiefalten ansah und „daß in Rheinau Kopien (sic!) einer alten Fintans-Hs. aus Zwiefalten lagen“; er konnte diese aber nicht benennen, da seine Angabe auf der irrigen Interpretation eines Satzes van der Meers beruht; vgl. d e n s . , Kurze Geschichte der Tausendjährigen Stiftung des freiximierten Gotteshauses Rheinau (Donaueschingen 1778) S. 16 Anm. n: „... Ex vita ... in codicibus Rhenaug. Sangall. Augiens. Zwifalt“. Der Plural bezieht sich nur auf die Gesamtzahl der genannten Hss. Erst Hohenbaum van der Meer erhielt – nur – eine Zwiefaltener Hs. der Vita (B 3) zur Kenntnis; vgl. oben Anm. 34.

¹⁴⁸) Mauritius Müller, *Idea sacrae Congregationis helveto-benedictinae anno illius iubilaeo saeculari expressa et orbi exposita ... a musis Sanct-Gallensibus* (St. Gallen [per Jacobum Müller] 1702) S. 52 Note a: „S. Fintanus Laginiae principis filius, et princeps Rhenaugiae gloria, salutatis Romae SS. Apostolorum liminibus Fabariae primum Monasticon professus, coelesti monito in Rhenaugia pro Dei amore se inclusit, multis in vita et post mortem miraculis clarus. Obiit anno 827. 15. Novembr. Plura vide apud Goldastum, Guillimannum, Conradum de Fabaria, Murerum et alios“. Über Conradus de Fabaria als Verfasser eines Teiles der *Casus sancti Galli* vgl. Eberhard U r l , *Das ma. Geschichtswerk ‚Casus sancti Galli‘*, 109. Neujahrsblatt hg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen (1969) S. 40–45; danach ist es „nicht unwahrscheinlich“, „daß der Beiname ‚de Fabaria‘ mit Pfäfers gleichgesetzt werden kann“. Das würde die Vermutung stützen, daß die hier dem Conradus de Fabaria zugeschriebene Findans-Quelle eben aus Pfäfers stammte oder dort vorhanden war. Über den St. Galler Bibliothekar P. Mauritius Müller (1677–1745) vgl. H e n g g e l e r , *Monasticon* (wie oben Anm. 6) 1 (1929) S. 353–355.

¹⁴⁹) Vgl. die oben Anm. 10 zitierte Karlsruher Hs. S. 6, vgl. S. 7.